Kefer, Michel:
Satzgliedstellung und Satzstruktur im Deutschen. Tübingen : Narr, 1989 (Studien zur deutschen Grammatik 36). – ISBN 3-87808-830-2. 419 Seiten, DM 96,—

(Eva Breindl, Triest / Italien)

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um eine überarbeitete Fassung des sprachspezifischen Teils einer Dissertation, die 1983 an der Universität Lüttich unter dem Titel »Satzgliedstellung und Satzstruktur in der Universalgrammatik« angenommen wurde. Zum sprachtypologischen Teil, der in englischer Sprache bei Benjamins in Amsterdam erscheinen soll, finden sich einige Hinweise im Schlußkapitel: Innerhalb eines universalen, durch insgesamt fünf Linearisierungsprinzipien abgesteckten Rahmens werden die spezifischeren, einzelsprachlichen Regeln formuliert.

Der zeitliche Abstand zur Drucklegung bedingt, daß die Bibliographie kaum nach 1983 erschienene Titel enthält und damit vor allem die jüngere, lebhafte Entwicklung in der Rektions-Bindungs-Theorie seit Chomsky (1981) oder etwa die Dissertation von Uszkoreit nicht erfaßt, was insofern bemerkenswert ist, als der Autor sich einem generativen Grammatikmodell verpflichtet und in diesem Sinne Grammatik als die Menge der Regeln versteht, mit deren Hilfe alle wohlgeformten Sätze des Deutschen – und nur solche – erzeugt werden können. Ein solches Konzept sollte aber nun nicht etwa als Produktionsgrammatik für Lerner mißverstanden werden, da die wissenschaftstheoretische Fundierung eine Komplexität des Modells erzeugt, die im Unterricht nicht bewältigbar wäre.

Kefers Modell weicht in den Grundzügen nicht unerheblich von der älteren generativen Grammatik, aber auch von der Rektions-Bindungs-Theorie ab. Über einer grundsyntaktischen Ebene, die auf ihrer Tiefen- und Oberflächenstruktur linear ungeordnete syntaktische Relationen zwischen den einzelnen Konstituenten enthält, operiert eine kodierungssyntaktische Ebene, und erst auf dieser werden durch Linearisierungs- und andere Regeln linear geordnete Sätze erzeugt. In der Tiefenstruktur der Grundsyntax wird die Konstituentenstruktur bestimmt. Sie soll grundsätzlich nur aus solchen Informationen abgeleitet werden, die bereits mit den Lexikoneinträgen der Satzkerne (Valenzträger) zur Verfügung stehen. Durch zyklische Transformationen wie Passivierung, Subjekt-Objekt-Umstellung bei Verben wie *gefallen, entstammen* oder Verbsenkung in Sätzen mit Modalverben, *lassen, scheinen* und kohärenten Infinitivkonstruktionen kann diese Tiefenstruktur umstrukturiert werden bis zur Oberflächenstruktur. Im Laufe der Ableitung werden ferner pragmatische Merkmale (insgesamt neun) wie <Gegeben>, <Fokus>, <Kontrast>, <Titel> etc. eingeführt und den einzelnen Konstituenten zugewiesen, sowie alle nichtvalenzgebundenen Adverbialien eingesetzt. Dadurch kann bei der Beschreibung der Konstituentenstruktur auf Phrasenstrukturregeln des X-bar-Schemas und Bewegungsformationen verzichtet werden. Die semantische Interpretation greift bereits auf der grundsyntaktischen Ebene und kann wiederum durch Regeln der pragmatischen Komponente (nach dem Prinzip der Grice'schen Konversationsmaximen) interpretiert und in der wörtlichen Bedeutung modifiziert werden.

Der verhältnismäßig spät einsetzende eigentliche Kern der Arbeit, die Linearisierungsregeln fürs Deutsche (284–373), müßte ohne diesen ausführlichen theoretischen Unterbau unverständlich bleiben. Diese Regeln spalten sich in zwei Gruppen: 12 »unmarkierte Linearisierungsregeln« lassen sich ausschließlich von der grundsyntaktischen Konstituen-

tenstruktur ableiten; sie bestimmen die Stellung unmarkierter und markierter Konstituenten. Durch 12 fakultative »markierte Linearisierungsregeln« wird die Stellung pragmatisch markierter Satzglieder bestimmt, wobei deren syntaktische Funktion in der Regel unerheblich ist. Über diese Regeln wird nun ein Satzglied einem von sechs Stellungsfeldern zugeordnet. Das Vorfeld ist bei Kefer Teil eines zweigeteilten »Stellungsfelds I«, in dessen erstem Teil – in komplementärer Distribution zu den Satzgliedern im eigentlichen Vorfeld – etwa subordinierende Konjunktionen, Relativpronomina oder *w*-Fragepronomina zu stehen kommen. Durch die Aufspaltung wird zwar einerseits vermieden, daß Nebensätzen explizit ein Vorfeld zugesprochen wird, andererseits bleiben aber Ähnlichkeiten zwischen konjunktional eingeleiteten Verbletztsätzen und der Satzklammer aus finitem und infinitem Verb im Hauptsatz (so etwa der verbale Charakter von Konjunktionen, die Klammerstruktur) unberücksichtigt, wenn die Konjunktion nicht der Verbzweitstelle zugeordnet wird. Im »Stellungsfeld II« steht das finite Verb des Aussagesatzes, in Nebensätzen bleibt dieses Feld unbesetzt. Das Mittelfeld spaltet sich in drei Teile: ins »Mittelfeld I« kommen definite ProNPen, ins »Mittelfeld II« ein Teil der als <Gegeben> und <kontrastives Thema> markierten Satzglieder und ins »Mittelfeld III« alle unmarkierten Satzglieder einschließlich des finiten Nebensatzverbs und des infiniten Hauptsatzverbs. Im Nachfeld schließlich stehen obligatorisch Nebensätze, fakultativ Elemente einer Aufzählung, sowie bestimmte pragmatisch markierte Satzglieder. Indem Kefer hier auf ein eigenes Extrapositionsfeld verzichtet, kann er Reihenfolgebeziehungen und -beschränkungen bei mehrfacher Besetzung des Nachfelds nicht erfassen.

Insgesamt wirkt die Bestimmung der Stellungsfelder nach der stark formalisierten Definition der Konstituentenstrukturen und Transformationen eher vage. Ungelöst bleibt etwa nach wie vor die leidige Frage der Abgrenzung von Mittelfeld und Nachfeld in Sätzen ohne klammerschließendes Verb. Eine Reihe von Phänomenen, die im DaF-Unterricht notorisch Fehlerquellen darstellen und die die Didaktiker unter den Lesern deshalb vielleicht in einem Buch mit diesem Titel erwarten, bleibt unberücksichtigt: mehrfache Vorfeldbesetzung, Herausstellungsstrukturen, Verbstellung nach koordinierenden Konjunktionen, Partikelstellung, Reihenfolge bei Adverbialienhäufung, Stellung des finiten Verbs innerhalb von Verbalkomplexen. Soweit es sich dabei um lexikalische Phänomene handelt, ist eine solche Vernachlässigung bei der Zielsetzung des vorliegenden Werks natürlich konsequent und wird vom Autor auch thematisiert.

Das Entscheidende bei jeder systematischen Sprachbeschreibung, die Festlegung von Prioritäten und Anwendungsreihenfolgen bei der Interaktion von Regeln, löst Kefer mit einem recht simpel wirkenden Prinzip des »Vorrechts der spezifischeren Regel vor einer allgemeineren« bei konkurrierenden Regeln.

Von den insgesamt 24 Regeln sei hier zur Illustration die unmarkierte »Allgemeine Mittelfeldregel« (311) – wohl die Regel mit der weitesten Anwendungsdomäne überhaupt – näher erläutert. Sie besagt, daß die Satzglieder eines Satzes im Mittelfeld III erscheinen, und zwar in einer den hierarchischen Aufbau wiederspiegelnden Reihenfolge, d.h. ein Satz mit einer Konstituentenstruktur (A(B(C D))) wird in der Form A B C D linearisiert. (Die genaue Definition verwendet dazu die strukturelle Relation »ak-kommandieren«, die ihrerseits auf die Relationen »k-Kommando« und »Dominanz« zurück

greift.) Für sich genommen bedeutet diese Regel eine Beschreibung des Deutschen als einer konsistent vom Kern aus nach links serialisierenden, also SOV-Sprache. Tatsächlich ist in der Literatur mehrfach der Versuch unternommen worden, die Stellungsregularitäten des Deutschen aus einer zugrundeliegenden SOV-Struktur abzuleiten, oft mit dem Erfolg eher zweifelhafter deskriptiver Adäquatheit. Bei Kefer verhindert allerdings die Vielzahl spezifischerer Linearisierungsregeln mit höherer Priorität, daß die Beschreibung der komplexen Datenlage einer Einzelsprache in das Prokrustesbett einiger weniger universaler Regeln gezwängt wird.

Etwas ernüchternd an Kefers Werk ist die Diskrepanz zwischen der sorgfältigen Definition struktureller Relationen (bis zu 15 Zeilen lange Regeln!) und der Großzügigkeit, mit der semantische und pragmatische Phänomene bestimmt werden. Die Definitionen für Merkmale wie <Stütze>, <Neuer Grundbegriff>, <Haken> u.a. verraten wenig Vertrautheit mit den Ergebnissen pragmalinguistischer oder konversationsanalytischer Forschung und nähern sich teilweise bedenklich einer spekulativen Psychologie. Ähnliches gilt für die semantische Beschreibung der Valenz, wo einmal mehr semantische Rollen, die bei der Ermittlung der Konstituentenstruktur eine wesentliche Rolle spielen, völlig willkürlich verteilt werden und wo unkritisch mit Selektionsmerkmalen gearbeitet wird.

Eine Bemerkung verdient auch das Beispielmaterial. In den Kapiteln zu den Linearisierungsregeln stützt sich Kefer auch auf ein Korpus (gesprochene Sprache und wissenschaftliche Prosa). Für die Ermittlung der Konstituentenstruktur über eine Reihe von Tests bedient er sich hauptsächlich eigener Beispielsätze, deren Beurteilung insbesondere bei marginalen Strukturen bisweilen bezweifelbar ist. Unter diesen Tests beruht einer auf der Linearordnung unmarkierter Konstituenten im Mittelfeld, die Konstituentenstruktur wird dabei direkt von der linearen Ordnung abgeleitet. Sieht man diesen Test im Zusammenhang mit der »Allgemeinen Mittelfeld-Linearisierungsregel«, zeigt sich, daß die Zirkularität, die mit diesen Tests gerade vermieden werden sollte, eben doch nicht ganz umgangen wurde.

Alles in allem stellt der Band zwar ein hochkomplexes, aber durchaus fürs Deutsche deskriptiv weitgehend adäquates Regelwerk vor. Daß dieses selbst für Leser, die mit generativen Theorien vertraut sind, nicht eingängig zu lesen und nicht leicht überschaubar ist, hängt, neben der schon genannten Vagheit im nicht-syntaktischen Bereich, wohl auch damit zusammen, daß der Autor fast alle Grundbegriffe neu definieren zu müssen glaubt, darunter etwa auch etablierte Konzepte wie Subjekt, Objekt, Valenz, Dominanz, k-Kommando, Satzglied, Fokus, Gegeben etc. Daß ein solches Regelwerk sich nicht als direkt umsetzbares didaktisches Modell anbietet, versteht sich unter den gegebenen Umständen von selbst; man täte aber einem Werk, das diesen Anspruch in keiner Weise erhebt, Unrecht, wollte man das in irgendeiner Weise als Kritik auffassen.

Literatur

Chomsky, Noam: *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris Publications, 1981.

Uszkoreit, Hans: *Word order and constituent structure in German*. CSLI: Menlo Park, Calif. u.a., 1987.

Stechow, A. von; Sternefeld, W.: *Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der generativen Grammatik*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1988.